

THREE BILLBOARDS OUTSIDE EBBING, MISSOURI

USA, Großbritannien 2017

Regie: Martin McDonagh
Drehbuch: Martin McDonagh
Musik: Carter Burwell
Kamera: Ben Davis
Schnitt: Jon Gregory
Länge: 116 Minuten, FSK: 12



© Filmverleih Fox

Besetzung

Frances McDormand: Mildred Hayes; Woody Harrelson: Sheriff Bill Willoughby;
Sam Rockwell: Officer Jason Dixon; John Hawkes: Charlie Hayes;
Peter Dinklage: James; Lucas Hedges: Robbie Hayes; Abbie Cornish: Anne Willoughby;
Caleb Landry Jones: Red Welby; Nick Searcy: Father Montgomery;
Kerry Condon: Pamela; Kathryn Newton: Angela Hayes; Clarke Peters: Abercrombie;
Samara Weaving: Penelope; Željko Ivanek: Sergeant; Sandy Martin: Mama Dixon;
Alejandro Barrios: Verdächtiger; Amanda Warren: Denise Watson;
Darrell Britt-Gibson: Jerome; Malaya Drew: Gabriella Forrester

Auszeichnungen (Auswahl)

Internationale Filmfestspiele von Venedig

- 2017: Nominierung für den Goldenen Löwen

Oscar

- 2018: Nominierung für das Beste Originaldrehbuch
- 2018: Nominierung für den Besten Film

Golden Globe Award

- 2018: Auszeichnung für das Beste Drehbuch

British Academy Film Awards 2018

- Auszeichnung als Bester Film (Graham Broadbent, Pete Czernin und Martin McDonagh)
- Auszeichnung als Bester britischer Film (Graham Broadbent, Pete Czernin und Martin McDonagh)
- Auszeichnung für das Beste Originaldrehbuch (Martin McDonagh)
- Auszeichnung als Beste Hauptdarstellerin (Frances McDormand)
- Nominierung als Bester Nebendarsteller (Woody Harrelson)
- Auszeichnung als Bester Nebendarsteller (Sam Rockwell)
- Nominierung für die Beste Kamera (Ben Davis)
- Nominierung für den Besten Schnitt (Jon Gregory)
- Nominierung für die Besten visuellen Effekte

British Independent Film Awards 2017

- Auszeichnung für den Besten Schnitt (Jon Gregory)
- Auszeichnung für die Beste Filmmusik (Carter Burwell)
- Nominierung für die Beste Kamera (Ben Davis)
- Nominierung für das Beste Casting (Sarah Halley Finn)
- Nominierung für den Besten Sound (Joakim Sundstrom)

San Sebastian Film Festival

- 2017: Auszeichnung mit dem San Sebastian Audience Award

Toronto International Film Festival

- 2017: Auszeichnung mit dem Grolsch People's Choice Award

Filmfest Hamburg 2017

- Nominierung für den Sichtwechsel-Filmpreis

Zum Regisseur

Martin McDonagh, geboren am 26. März 1970 in London, ist Dramatiker und Filmregisseur. Als Sohn nach England ausgewanderter Iren hat er die irische und die britische Staatsbürgerschaft. Seit seinem 16. Lebensjahr lebte er allein mit seinem Bruder in London, da seine Eltern zurück nach Irland gingen. Regelmäßige Ferientaufenthalte in Connemara, Irland, gelten als große Inspirationsquelle für seine Arbeiten. Eine ironische Kombination aus grober ländlicher Sprache, die er poetisiert und übertreibt, ursprünglichem Symbolismus und schwarzem Humor kennzeichnen den sehr eigenen Tonfall seiner Produktionen. McDonagh schreibt die Drehbücher für seine Filme selbst, entscheidet über die Besetzung und den Final Cut.

Sein Filmdebüt gab er erst 2004 mit dem Kurzfilm Six Shooter, der 2006 mit einem Oscar für den besten Kurzfilm ausgezeichnet wurde. McDonagh ist in erster Linie bekannt als Autor irischer Trilogien, mehrerer Bühnenstücke und Hörspiele. Für seinen ersten Langspielfilm „Brügge sehen...und sterben?“ (2008) erhielt er 2009 den British Academy Award und eine Oscar-Nominierung. 2012 erschienen 7 Psychos, der beim Toronto International Film Festival ausgezeichnet wurde.

Martin McDonaghs älterer Bruder John Michael ist ein ebenfalls bekannter Filmemacher (Am Sonntag bist Du tot, War on Everyone).

Filmografie

- 2004: Six Shooter (Kurzfilm)
- 2008: Brügge sehen... und sterben? (In Bruges)
- 2012: 7 Psychos (Seven Psychopaths)
- 2017: Three Billboards Outside Ebbing, Missouri

WERKE

Theaterstücke

The Leenane Trilogy

- The Beauty Queen of Leenane (1996)
- A Skull in Connemara (1997)
- The Lonesome West (1997)

Bücher

The Aran Islands Trilogy

- The Cripple of Inishmaan (1969)
- The Lieutenant of Inishmore (2001)
- The Banshees of Inisheer (unpubliziert)

Weitere Stücke und Hörspiele

- The Pillowman (2003)
- The Tale of the Wolf and the Woodcutter (Hörspiel 2006))
- A Beheading in Spokane (2010)
- Hangmen (2015), deutschsprachige Erstaufführung in der Übersetzung von Michael Raab im Staatstheater Wiesbaden, 19. November 2016

Zur Entstehungsgeschichte des Films

Als Ausgangspunkt für den Film gab es eine reale Grundlage: Ähnliche öffentliche Botschaften, wie sie auf den Billboards im Film zu finden sind, deren Inhalt den Regisseur lange sehr bewegten. Dieser Impuls liegt bereits zwanzig Jahre zurück. McDonagh schrieb das Drehbuch für Three Billboards vor acht Jahren, noch bevor er den Film 7 Psychos drehte.

Three Billboards ist verortet in einer amerikanischen Kleinstadt. Der Regisseur empfindet den Film jedoch auch als einen britischen Film, da er sich und seine Arbeit als stark geprägt von seinem Leben in London sieht. Außerdem hat die Produktionsgesellschaft ihren Sitz in London und ein Teil des Filmbudgets kommt von Film Four.

Gedreht wurde an 33 Tagen, Drehorte waren Sylva, Ashville und in den Black Mountains, North Carolina, USA. Filmstart in Deutschland war der 25. Januar 2017.

Der Film verhandelt viele große Themen: Gewalt in diversen Ausprägungen, Schuld, Trauer, Rache, Vergebung, Rassismus, Diskriminierung von Minderheiten.

Aus der Begründung der Evangelischen Filmarbeit, Film des Monats Februar 2017: „Ebbing ist ein fiktiver Ort. Aber er liegt in Missouri, ebenso wie Ferguson, die Stadt, die immer wieder wegen Rassenunruhen in die Schlagzeilen gerät. In starken Dialogen greift der Film Themen wie Polizeigewalt, Rassismus und rape culture auf, aber ohne zu moralisieren. [...] So wird der Polizeichef damit konfrontiert, dass die meisten seiner Mitarbeiter Rassisten sind. Seine Antwort: „Wenn alle rassistischen Polizisten die Polizei verlassen würden, dann wären nur noch drei übrig. Und die wären alle Schwulenhasser.“

Der irische Regisseur und Dramatiker Martin McDonagh entwirft mit solchen Sätzen ein Bild der amerikanischen Kleinstadt, das hart ist und über das man doch immer wieder lachen muss. [...]

Von der grandiosen Einführung der Billboard-Botschaft in leuchtendem Orange bis zu den drei unterschiedlichen Familienentwürfen der Figuren bietet „Three Billboards Outside Ebbing, Missouri“ gelungene und nachdenklich stimmende Unterhaltung.

Inhalt des Films

Es gibt Momente im Leben, da steht die Welt für einen Moment still und wenn sie sich dann weiterdreht, ist nichts mehr wie es war. Für Mildred Hayes (Frances McDormand) war es ein solcher Moment, als ihre Tochter gewaltsam starb. Angela Hayes wurde in unmittelbarer Nähe ihres Elternhauses vergewaltigt und ermordet. Sieben Monate später beschließt Mildred, die bis dato ergebnislose Tätersuche der Polizei auf ihre Art zu forcieren. Sie mietet die drei Billboards an der Straße zu ihrem Haus, eben in jenem Ort, wo ihre Tochter getötet wurde. Mit einer Feststellung und provokanten Fragen in riesigen

schwarzen Lettern auf rotem Grund, bringt sie die bis dahin unauffällige Kleinstadt Ebbing im Handumdrehen in Aufruhr. Mildred wendet sich mit diesen Werbetafeln direkt an die örtliche Polizei und speziell an den Leiter der Dienststelle, Chief Willoughby (Woody Harrelson). Ihre Absicht, den Mord an ihrer Tochter in der Öffentlichkeit präsent zu halten, geht auf. Sie will die Chance, den Täter zu finden, wahren. Sehr zum Leidwesen ihres Sohnes Robbie (Lucas Hedges), der lieber in der Zurückgezogenheit einen Weg finden möchte, mit dem Tod seiner Schwester klarzukommen. In seiner Schule bekommt er massiv die wütenden und ebenfalls gewaltvollen Reaktionen seiner Umwelt auf die Plakataktion zu spüren.

Für die Polizisten sind die Botschaften auf den Billboards ein Affront gegen ihre Berufsehre und den Chief trifft es sehr persönlich. Er ist ein allgemein geschätzter und von seinen Kollegen besonders verehrter Mann, der neben den beruflichen Schwierigkeiten auf eine private Katastrophe zusteuert – eine bereits weit vorangeschrittene Krebserkrankung. Alle Versuche, Mildred zum Einlenken, sprich zum Entfernen der Plakate zu bewegen, scheitern.

Bill Willoughby sucht das Gespräch mit Mildred Hayes, wirbt um Verständnis für die erfolglose Ermittlungsarbeit, und als letztes wirft er noch seine Krebserkrankung in die Waagschale. Aus Rücksicht auf seine begrenzte Lebenszeit bittet er um Rücknahme dieser öffentlichen Anklagen gegen ihn. „Wir sterben alle.“ – Mildred Hayes bleibt unerbittlich.

Nachdem der lokale Fernsehsender die Botschaft der Billboards bis ins letzte Haus der Gemeinde transportiert hat, ist die Gewaltspirale vollends in Bewegung. Mildred Hayes nutzt bei einem Interview die Gelegenheit, die örtliche Polizei indirekt, gleichzeitig sehr deutlich, öffentlich der Folterung von People of Colour, rassistischem Verhalten und offener Diskriminierung von Homosexuellen zu beschuldigen.

Es kommt zu brutalen Prügeleien, heftigen verbalen Attacken und fragwürdigen Verhaftungen im Spannungsfeld um Mildred Hayes und der Polizei. Bei all dem tut sich besonders Officer Jason Dixon (Sam Rockwell) hervor, ein gewalttätiger, emotional labiler, indifferenter Charakter mit viel unfreiwilliger Komik, der mit treuer Ergebenheit an seinem Chef und an seiner Mutter hängt.

Der plötzliche Tod von Chief Willoughby wird von seinen Kollegen als unmittelbare Folge der andauernden Billboardkampagne interpretiert. Als Konsequenz scheint der Höhepunkt der Gewalt erreicht zu sein: Unter dem Eindruck der Ereignisse attackiert Officer Dixon in blinder Wut und Verzweiflung und mit roher Gebärde den Besitzer der Billboards, Red Welby (Caleb Landry), den er für mitverantwortlich am Tod Willoughbys hält, dies allein aufgrund der Tatsache, dass Welby die Werbetafeln vermietet hat.

Wegen dieser Tat verliert Dixon seinen Job bei der Polizei, als kurz darauf die Billboard brennen, glaubt Hayes, dass es sich um einen Racheakt von Dixon handelt und startet einen Vergeltungsschlag.

Bei einem Kneipenbesuch wird Dixon Zeuge eines Gesprächs, in dem sich einer der Beteiligten mit einer Vergewaltigung und dem Verbrennen des Opfers brüstet. Kurzentschlossen inszeniert Dixon einen Streit, um sich bei der anschließenden Prügelei DNA-Material des Mannes zu sichern. Für einen kurzen Moment erwacht in Mildred Hayes die Hoffnung,

der Mörder ihrer Tochter sei gefunden. Diese Spur erweist sich jedoch umgehend als kalt. Was bleibt, ist ihre Vorstellung, dass der Verdächtige auf jeden Fall ein Vergewaltiger ist, es also eine Tat gibt, für die er zur Rechenschaft gezogen werden muss. Hierin sind sich Dixon und Hayes einig, sie machen sich gemeinsam auf den Weg in einen benachbarten Bundesstaat, um den Mann zu finden und auf ihre Art zur Rechenschaft zu ziehen. Am Ende bleibt es offen, ob die beiden ihre Mission ausführen.

AUSGEWÄHLTE ASPEKTE DES FILMS

Frauenrollen

„Ich wollte schon seit langem eine starke Frauenrolle für einen Film schreiben. Es scheint perfekt zu sein, den Film jetzt in die Kinos zu bringen, gerade nach dem, was in den letzten Monaten in Hollywood passiert ist.“ (Martin McDonagh, 2017).

Besonders natürlich mit Mildred Hayes, aber auch mit anderen Frauenrollen hat McDonagh sehr kraftvolle, vielschichtige Figuren erschaffen. Wie auch bei allen anderen Charakteren, wird von der Interpretation dieser Frauen die Erwartungen der Zuschauenden ein ums andere Mal irritiert.

Mildred Hayes ist eine starke Frauenrolle, eine Heldin, aber keine positive Heldin. Sie ist verbal und körperlich gewalttätig, voller Zorn und Hass, sie trägt schwer an ihren Schuldgefühlen, und ihr ist eine spröde, fast beiläufige Komik inne.

Penelope (Samara Weaving) scheint der Gegenentwurf zu ihr zu sein: jung, charmant und naiv-dumm; zu ihr hat sich der frustrierte Ex-Ehemann von Mildred geflüchtet. Der Charakter ist so schlicht, dass sie nicht mal einen Nachnamen hat, sie ist mit ihrer Naivität hart an der Grenze zur reinen Lächerlichkeit und genau da liegt die unerwartete Stärke dieser Figur – sie hat eine verblüffende, arglose, fast bestürzende Aufrichtigkeit und Freundlichkeit. Diese Penelope ist eine der wenigen Figuren, die gewaltlos ist. Und von ihr kommt ein Impuls, der den Film in einem Satz charakterisiert: Gewalt bedingt neue Gewalt.

Anne Willoughby (Abbie Cornish) verkörpert als blonde, sanfte, reichlich junge Frau für ihren Ehemann den Stereotyp der netten amerikanischen Ehefrau. In kurz aufblitzenden Momenten zeigt auch sie völlig andere Seiten von sich: Sie droht den geliebten Pferden ihres Mannes den Tod an, weil sie deren Versorgung überdrüssig ist, und geht nach dem Tod ihres Mannes vehement und aggressiv auf Mildred Hayes zu. Ihre Gewalt vermittelt sie mit Worten.

Auf den ersten Blick wirkt sie harmlos und bieder, dann ist sie es, die am letzten gemeinsamen Abend des Paares Willoughby den sittsam verborgenen nachmittäglichen Sex mit offenen, pseudofrivolen Worten anspricht.

Charaktere

Innerhalb der ersten 10 Minuten entsteht der Eindruck, das Wesen der Personen klar erkannt zu haben. Zorn, Gewalt und Schmerz bilden einen Strahlenkranz um viele der Charaktere, allen voran der drei Hauptrollen: Mildred Hayes, Bill Willoughby und Jason Dixon.

Eine wütende, auf Rache sinnende Mutter, ein bemühter, manchmal naiver Chief und ein gewaltbereiter, rassistischer Polizist, dieses Trio prallt besonders häufig aufeinander. Die Figuren offenbaren immer neue Facetten, das Neue ergänzt das Alte komplementär.

An den drei Rollen soll im Folgenden exemplarisch ihre Entwicklung auf der Leinwand betrachtet werden.

Mildred Hayes ist eine zornige, verzweifelte Mutter, deren einziges Interesse der Verhaftung des Mörders ihrer Tochter gilt. Eine Frau, die mit harten Worten ihre pointierten Dialoge führt, die auf die gesamte Filmlänge nur dreimal lächelt, wäre als solche bereits eine hinreichend komplexe Figur, aber eben auch sehr bekannt, schon oft gesehen. Hinter der Gewalt und Grobheit, die sie transportiert, werden ihre Hilflosigkeit, ihre Verzweiflung, ihre Schuldgefühle und ihre Wut auf sich selbst sichtbar. Diese Figur macht ihre Entwicklung immer wieder unerwartet sichtbar, z. B. bekommt sie nach einem heftigen verbalen Schlagabtausch mit ihrem gewalttätigen Ex-Mann Charlie (John Hawkes) plötzlich einen sanften Zug, wenn sie auf die Trauer um die gemeinsame Tochter eingeht. Sie wirkt wie ein weiblicher Michael Kohlhaas, alle ihre Energien und Aktionen sind nur auf ihr persönliches Verständnis von Gerechtigkeit ausgerichtet. Besonders, nach dem im Rückblick auf das letzte Gespräch mit ihrer Tochter klar wird, dass sie massive Schuldgefühle plagten, ist das Hin- und Hergerissen-Sein zwischen Sympathie und Antipathie für diese Figur noch präsenter. Vielleicht gerade weil sie keineswegs eine positive Heldin ist, hat diese Interpretation der Rolle eine so starke Wirkung.

Bill Willoughby scheint dagegen fast von sanfterer Natur. Als dümmlicher, harmoniebedürftiger Dienststellenleiter der örtlichen Polizei eingeführt, entwickelt aber auch er zusehends unerwartet unangenehme Seiten. Seine gewalttätigen Facetten artikuliert er buchstäblich durch seine Sprache. Eben noch versucht er, Streitereien im Team zu entschärfen, gleich darauf führt er selbst ein Gespräch in rauer, bedrohender Art. Als treusorgender Familienvater beim Osteressen stört es ihn nicht, währenddessen zum Telefon zu greifen, um mit markigen Flüchen das Gespräch zu führen. Seinen Töchtern gegenüber ist er um eine liebevolle Haltung bemüht, scheint aber oft zu übersehen, dass er seine kleinen Kinder vor sich hat und keine kleinen Soldaten. Er wählt eine schnelle und brutale Art des Sterbens, als seine Krebserkrankung für ihn zunehmend einschränkend wird. In den Briefen, die er einigen Personen posthum zukommen lässt, macht er sich einen philosophisch-väterlichen, aber auch zynischen Ton zu eigen.

Auch Willoughby ist von Schuldgefühlen geplagt, gegenüber seiner Frau, seinen Töchtern, weil er sie brutal verlassen wird; gegenüber seinem Team, seine erweiterte Familie, weil er sie ebenfalls verlassen wird, und auch gegenüber Mildred Hayes, weil er den Mord an ihrer Tochter nicht aufgeklärt hat.

Jason Dixon, der den bösen, weißen, männlichen Polizisten verkörpert, nur mit wenig Intellekt, dafür aber mit starkem Hang zu großen Auftritten ausgestattet, entpuppt sich gleichzeitig als watteweiches Müttersöhnchen, abhängig und manipulierbar. Seine Ergebenheit gegenüber seinem Chef würde lächerlich wirken, hätte sie nicht gleichzeitig auch die anrührende Haltung eines verlassenen Sohnes zu seinem Vater. Sein Ziel ist es, wichtig zu sein und anerkannt zu werden. Diese Figur bringt ihren inneren Schmerz nach außen, um durch buchstäblich starke Verletzungen neue Wege und neue Verhaltensweisen für sich finden.

Dramaturgie/Wendepunkte

McDonagh initiiert die Wendepunkte des Films in kurzen, fast beiläufigen Momenten, in denen die Geschichte ironisch, dramatisch oder mit Humor gebrochen wird. Diese kurzen Schlaglichter werden immer durch die Entwicklungen in den Personen eingeleitet, so dass sie sich durch neue Aspekte ihrer Persönlichkeit bereichert zeigen und das weitere Geschehen prägen.

Von Mildred Hayes ist eine neue Seite zu sehen, die sie Chief Willoughby entgegenbringt, als er im Verhör ganz plötzlich Blut hustet. Da er sie vorher bewusst provoziert hat, liegt es nahe, zu erwarten, dass auch sie grob und verletzend reagiert. Hier agiert Mildred mit einer plötzlichen Zartheit und Nachsicht. Ganz ähnlich wie zu Beginn des Films, als sie in der Werbeagentur in einem spannungsgeladenen Gespräch ganz behutsam einen Käfer vom Rücken auf die Beine dreht.

Eine ganze Einstellung lang offenbart sie diese unbekannte Mildred, als sie liebevoll mit einem Rehkitz spricht. Unvermittelt verscheucht sie es dann jedoch ganz energisch, so als könnte sie diese weiche Seite an sich selbst kaum ertragen. Eine Haltung, die Mildred oft im Umgang mit einem Gegenüber zeigt. Sogar mit ihrem Sohn und ihrer vertrauten Kollegin, für die sie sich andererseits sehr engagiert, als diese von der Polizei schikaniert wird und verhaftet wird.

Die verzweifelte Hilflosigkeit des Officer Dixon hat einen Höhepunkt in dem brutalen Angriff auf Red Welby. Kurz darauf erscheint ein erstes neues Bild von Dixon, das anschließend in seinen Aktionen Raum findet; fast kommt es einer Läuterung gleich. Er wird von dem Mann, den er kurz zuvor so schwer verletzt hat, fürsorglich behandelt und gibt sich unter Tränen zu erkennen. Sofort kommt beim Zuschauen der Gedanke, dass Red Welby nun zum ersten Mal wütend und gewalttätig reagieren wird. Es folgt das genaue Gegenteil: Durch einen geschickten Schnitt sehen die Zuschauenden einen Moment die Fassungslosigkeit Welbys und seine Tränen, es folgt sein sich abwenden. Für den großen und zugleich profanen Abschluss dieser Szene richtet die Kamera den Blick auf ein Glas Orangensaft, das wie ein Friedenszeichen auf dem Tisch steht.

Ebenso durchkreuzt Mildred die Erwartungen, wenn sie im Restaurant mit einer Weinflasche in der Hand energisch auf den Tisch ihres Ex-Ehemannes und dessen Freundin Penelope zusteuert. Es scheint jetzt folgerichtig, dass sie damit zuschlägt, stattdessen stellt sie die Flasche mit einer ruhigen Geste ab, begleitet von den Worten: „Sei gut zu ihr.“. Eine Hundertachtzig-Grad-Wende zu ihrem bisherigen Verhalten, mit dem sie Penelope heftig abgewertet und kritisiert hat. Plötzlich mahnt sie von ihrem Ex-Ehemann, unter dessen Gewalttätigkeit sie selbst vorher zu leiden hatte, Schutz für seine neue Freundin an.

Musik

Mit dem Soundtrack zu Three Billboards könnte auch ein moderner Western vor dem inneren Auge laufen.

Der Komponist Carter Burwell verwebt eigene Kompositionen mit Songs von Townes van Zandt: Bucksin Stallin Blues, den Monsters of Folk: His Masters Voice, den Four Tops: Walk Away Renee, Joan Baez: Blessed Are und Friedrich von Flotow: „The last Rose of Summer“ aus der Oper „Martha“, The Felice Brothers: Radio Song und ABBA: Chiquitita; der Bogen ist von Folk über Country, Bluesballaden bis hin zur Oper gespannt. Jeder

Charakter erhält durch die Musik seine individuelle Signatur. Die Motive werden variiert und kehren immer wieder, analog zur Entwicklung der Geschichten, die durch immer neue Seiten der jeweiligen Figur kompakter werden.

Die Musik pointiert die Bilder auf der Leinwand, ohne sie einfach nur nachzuerzählen. Sie spielt ihre komplett eigene Rolle – so erklingt z.B. „The Last Rose of Summer“, eine klagende Arie, groß, weit, majestätisch und üppig orchestriert, die von einem Abschied erzählt, während Mildred Hayes mit entschlossenen Schritten und angriffsmutigem Gesichtsausdruck auf die Werbeagentur zusteuert.

Dazu Carter Burwell: „Ich will etwas in den Film hineinbringen, das noch nicht da ist. Ich mag es nicht, zu komponieren, was man sieht.“ (2017)

Vorbild für Protestaktionen

Während der Dankesrede von Frances McDormand im Rahmen der Oscarverleihung Anfang März 2018, wo sie für ihre Rolle als beste Schauspielerin ausgezeichnet wurde, hatte sie in ihren letzten Worten auf den Inclusion Rider hingewiesen und alle gemeinsam mit ihr nominierten Frauen gebeten, das Projekt zu unterstützen. Zu diesem Zeitpunkt war vielen Bürgern diese Vertragsklausel nicht bekannt. Mit dieser können Schauspieler in der US-amerikanischen Unterhaltungsindustrie verlangen, dass die Besetzung eines Films möglichst vielfältig ist und in ihren Filmen Frauen und Minderheiten ausreichend repräsentiert werden. Die Idee für den Inclusion Rider stammt von Stacy Smith, der Gründerin und Vorsitzenden der USC Annenberg Inclusion Initiative, die ermittelt hatte, dass die Besetzung in den meisten US-produzierten Filmen nicht der amerikanischen Bevölkerung entspricht.

Die roten Plakatwände aus dem Film dienten als Vorbild für verschiedene Protestaktionen, wie z.B. beim March for Our Lives 2018 in San Diego.

Der Film gehört „zu den Vorbildern einer bemerkenswert neuen Protest-Ästhetik“. In London waren im Februar 2018 an der Themse oder vor der St. Paul's Cathedral drei mobile Plakatwände zu sehen, die nach den 71 Toten aus dem Brand im Grenfell Tower 2017 fragten: 71 Dead. (71 Tote), And still no arrests? (Und immer noch keine Festnahmen?), How come? (Wie kommt es, dass niemand zur Verantwortung gezogen wird?). Nach dem Schulmassaker von Parkland, Florida, lauteten die Texte der drei Tafeln: In der Schule ermordet, noch immer keine schärferen Waffenkontrollen. Wie kommt's, Marco Rubio? Im Wahlkampf in Rom wurde vor dem Kolosseum vor Bunga Bunga mit Extremisten gewarnt und vor dem Sicherheitsrat der Vereinten Nationen in New York City wurde nach den 500.000 Toten in Syrien gefragt.

(https://commons.wikimedia.org/wiki/Category:Three_Billboards_Outside_Ebbing,_Missouri?uselang=de)

Anregungen für ein Filmgespräch

Zu den Themen, die der Film verhandelt, gehören auch die Fragen nach Schuld, Vergebung und Kritik an der Kirche.

Memento (Masha Kaléko)

Vor meinem eignen Tod ist mir nicht bang,
Nur vor dem Tode derer, die mir nah sind.
Wie soll ich leben, wenn sie nicht mehr da sind?

Allein im Nebel tast ich todentlang
Und lass mich willig in das Dunkel treiben.
Das Gehen schmerzt nicht halb so wie das Bleiben.

Der weiß es wohl, dem gleiches widerfuhr;
– Und die es trugen, mögen mir vergeben.
Bedenkt: den eignen Tod, den stirbt man nur,
Doch mit dem Tod der andern muss man leben.

Mildred kann ganz offenbar nicht mit dem Tod ihrer Tochter leben, ihr Ziel ist es, den Mörder ihrer Tochter zu finden. Ein Antrieb, der sehr nachvollziehbar ist. Was denken Sie, ist es genau, was darin verborgen ist; ist es der Wunsch nach Sühne oder Vergeltung?

**>...Und vergib uns unsere Schuld,
wie auch wir vergeben unseren Schuldigern<**

Genau das scheint für Mildred ein großes Problem zu sein: Sich selber zu vergeben. Sich zu verzeihen, dass sie ihrer Tochter am Abend ihres Todes das Auto nicht überlassen hat und obendrein noch im Streit mit ihr auseinandergegangen ist. Doch der größte Schmerz wird für sie darin liegen, dass der Streit eskaliert ist und der letzte Satz zu ihrer Tochter eine zornige Replik auf deren Provokation war: „Ja, ich hoffe auch, dass du vergewaltigt wirst!“

Ist es möglich, sich das zu vergeben?

Kann ich anderen vergeben, während ich mir selbst nicht vergeben kann?

Mehrere Personen versuchen, Mildred zu überreden, die Plakataktion zu beenden, auch der Gemeindepfarrer ist dabei. Er macht unmissverständlich klar, dass ihr mehr Kirchenbesuche und weniger Provokation der Gemeinde unbedingt gut täten. Und überdies sei sie gerade dabei, ihren Bonus an Wohlwollen zu verspielen, den sie von ihren Mitmenschen wegen der Ermordung ihrer Tochter bekommen habe.

Mildred kontert mit ruhigen, messerscharfen Worten; sie vergleicht die Kirche mit einer Gang, setzt Morde in den Gangs mit sexueller Gewalt gegenüber Kindern innerhalb der Kirche gleich, schlüsselt dann ihre Gedanken zu Kollektivverantwortung und Kollektivschuld auf, zitiert dazu das amerikanische Gesetz und weist einem daraufhin sprachlosen, schwachen Pfarrer die Tür.

Wie klingt der Vorwurf der Kollektivschuld für sexuelle Gewalt an Kindern innerhalb der Kirche für Kirchenmitglieder?

Wenn Sie die Rolle des Pfarrers besetzen könnten, was würde dieser Charakter tun, sagen, anbieten, um Mildred ein wirkliches Gegenüber zu sein?

Erstellt von Gundi Doppelhammer